Nr. 173 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 30. Juli 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Moskau warnt Litauen

Die Gefahren der Beschränkung des Memellandes — Rußlands Sorgen um Kowno
Memel als Tauschobjekt für Polen?

Vor der Entscheidung?

Sejmauflösung im August?

Warschau. Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für den Legionärskongreß in Radom wird in Kreisen des Regierungsblocks erwogen, den Sejm schon Anfang August aufzulösen und Neuwahlen im Oktober auszuschreiben. Wie es heißt, erhalten die Gerüchte eine Bestätigung dadurch, daß im Innenministerium bereits die Kosten der Wahlen für die Administration berechnet werden und auch der Regierungsblock habe bereits in Grodno Vorwahlaufrufe in größerer Anzahl bestellt. Aus allen diesen Vorgängen glauben nun politische Kreise annehmen zu können, daß wir am Vorabend von Neuwahlen stehen.

*

Wieder einmal will man aus zuverlässiger Quelle wissen, daß schon im August, und zwar noch vor der Legionärstagung in Radom, der Sejm aufgelöst wird. Die Regierung soll sich dazu entschlossen haben, um die Stimmung zu heben und vor allem einer Spaltung vorzubeugen. Die Neuwahlen sollen dann das Kräfteverhältnis ausweisen und dementsprechend soll auch eine Kursänderung sich vollziehen. So lange wir nicht vor der Tatsache stehen, daß die Auflösung erfolgt und Neuwahlen ausgeschrieben sind, wird man auch diese Nachricht als eine undefinierbare politische Schwalbe betrachten müssen. Würden diese Gerüchte eintreffen, so hätten wir im Oktober oder im November mit Neuwahlen zu rechnen und bis dahin scheinen die Vorbereitungen der Regierung noch nicht abgeschlossen zu sein. An sich würden diese Berichte nicht überraschen, denn man muß sich fragen, wie denn die Regierung die geschriebene Verfassung innehalten will, wenn sich die Worte des Ministerpräsidenten Slawek bewahrheiten sollen, daß dieser Sejm nicht mehr zu Worte kommt. Im September oder spätestens Anfang Oktober muß der Sejm verfassungsmäßig zu seiner ordentlichen Budgetsession zusammentreten. Darf er nicht mehr zu Worte kommen, so muß er entweder aufgelöst werden, oder durch einen Staatsstreich muß sich die Regierung von diesem Ballast" einer Volksvertretung befreien. Da man mit Rücksicht auf die politische Lage, und besonders das Ausland berücksichtigend, diesen Schritt nicht wagen kann, so spricht immerhin viel Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Regierung kurzerhand den Sejm auflöst. Eine andere Frage ist, ob auch Neuwahlen sofort ausgeschrieben werden, oder ob man nicht doch eine Korrektur des Wahlrechts vornehmen wird. Uebrigens Pläne, die schon ziemlich reiflich ventiliert worden sind.

Aber noch ein anderer Umstand spricht für Neuwahlen. Gerade die Diskussion innerhalb der Legionäre hat bewiesen, daß im Regierungsblock alles drunter und drüber ist. Pilsudski hat seine Zusage des Erscheinens in Radom davon abhängig gemacht, daß er eine völlige Einheit im Lager seiner Getreuen vorfindet. Es ist bekannt, daß Slawek sich in dieser Richtung abmüht, und er kann diese Einigung am besten dadurch erzielen, indem eben darauf hingewiesen wird, daß Neuwahlen alle die extremen Elemente als Kandidaten auf die Listen bringen, und dadurch hat man die Einigkeit im Regierungslager, wenn auch nur vorübergehend, erzielt. Hinzutritt der Umstand, daß Pilsudskis Urlaub doch nicht nur ein formaler ist, sondern faktisch so zu deuten ist, daß er sich zum Teil von der aktiven Anteilnahme an der großen Politik zurückzieht. Die letzten Verhandlungen mit ihm beweisen aber weiter, daß er auch mit seiner Umgebung unzufrieden ist, die ihm statt einer Einheit seiner Getreuen einen „politischen Bigos" präsentiert. Kurz entschlossen hat ja auch Slawek die Anweisung gegeben, Wahlen vorzubereiten. In den letzten Tagen war ja die Presse mit solchen geheimnisvollen Andeutungen gefüllt, daß die Beamten im Innen- und Finanzministerium scharfe Anweisungen erhalten haben, sich bereit zu halten und ihre Urlaube zu beenden. Dies insbesondere deutet darauf hin, daß man früher oder später den Wahlkampf eröffnen will. Die Wahlkommissare sollen ja schon bekannt sein und zum Teil ihre Arbeiten aufgenommen haben.

Unsererseits muß betont werden, daß wir die Gerüchte nur rein publizistisch summieren, und erst die Tatsache selbst wird beweisen, ob die Regierung die Entscheidung wagt. Bei dem heutigen Stand der Dinge ist sie die politische Machthaberin. Neuwahlen bringen, wenn sie normal und ohne bestimmte Korrektur verlaufen, der Regierung eine Niederlage. Dafür sprechen die Stimmungen im Lande und vor allem wieder die Tatsache, daß sich die Regierung selbst vor Nachwahlen gedrückt hat. Zwar hat auch die Bevölkerung mit großer Passivität aufgenommen, aber dies ist noch lange kein Beweis, daß bei Neuwahlen alles für das Regierungslager eintreten wird. Es wäre verfehlt, sich schon jetzt mit dem Aufmarsch der Parteien zu beschäftigen. Aber für den Radikalismus hat die Regierung gut vorgearbeitet, und zwar sowohl für den auf der Linken, als auch auf der Rechten, wie man dies bereits bei den Nachwahlen gemerkt hat.

Die Regierung will also die Entscheidung, sie will Neuwahlen. So wenigstens kennzeichnen es die Gerüchte. In diesem Kampfe muß sie unterliegen und dann erst erhebt sich die große Frage: Was nun? Der neue Sejm, wenn er gewählt wird, findet einen wirtschaftspolitischen Zustand, der etwa so aussieht, wie im Jahre 1924 bis 1926. Die Lage ist dann von heut auf morgen nicht zu bessern, und alle Verantwortung fällt auf den Sejm. So kann das heutige System dem kommenden bereits den Todesstoß versetzen, denn in der Exekutive sitzen diejenigen, die dieses Chaos haben schaffen helfen. Wird dies zum Wohle des polnischen Volkes sein, das ist die Frage, die es zu beantworten gilt. Aber immerhin, wenn tatsächlich Neuwahlen ausgeschrieben werden, so wäre dies wenigstens eine Konsequenz, der Versuch, aus der Sackgasse zu gelangen, aus welcher diese Regierung mit dieser Politik nicht heraus kann. Aber Neuwahlen sind auch gleichzeitig der Beginn der Liquidierung des Systems der moralischen Sanation. Hier haben wir Bedenken, ob die Herren die Futterkrippen verlassen wollen, um sich in einen ungewissen Zustand zu begeben. Und darum zweifeln wir, daß die Entscheidung schon in den nächsten Tagen fällt.

—ll.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die neuesten Angriffe Litauens gegen das Memelstatut in Moskauer politischen Kreisen große Aufmerksamkeit gefunden. Das Vorgehen Litauens, so wird erklärt, sei ein Schritt, der sich für Osteuropa noch in bedeutungsvoller Weise auswirken könne. Mit diesem Schritt könne Litauen sein freundschaftliches Verhältnis zum deutschen Reich verderben, wodurch sich seine Stellung gegenüber Polen verschlechtern werde. Die russische Regierung verfolge mit großer Aufmerksamkeit den litauischen Angriff auf das Memelstatut, umsomehr, als Sowjetrußland auch an Memeler Fragen unmittelbar interessiert sei, besonders in der Frage der Holzflößerei auf dem Memelstrom. Ob Moskau die litauische Regierung auf die Folgen des Vorgehens Kownos noch einmal aufmerksam machen wird, bleibt abzuwarten.

In Moskauer politischen Kreisen ist es übrigens aufgefallen, daß in einer polnischen Zeitung ein Artikel unter dem Pseudonym „Augur" (das Sprachrohr des britischen Botschafters Tyrrel in Ostfragen) veröffentlicht worden ist, in dem Polen geraten wird, Memel als Tauschobjekt gegen Danzig vorzuschlagen. In sowjetrussischen Regierungskreisen meint man, Litauen leiste solchen Bestrebungen durch die ständige Verletzung des Memelstatuts Vorschub und Polen habe schon lange die Absicht, Litauen politisch zu vernichten.

Wollte Woldemaras fliehen?

Kowno. Infolge eines rätselhaften Zwischenfalles wurde die Polizeiaufsicht über Woldemaras im Kreise Krottingen stark verschärft. Am Sonnabend nachmittag erschienen bei ihm zwei seiner Anhänger und machten mit ihm einen Spaziergang. Etwa einen Kilometer von dem Verbannungsort fuhr plötzlich ein Kraftwagen vor, den die drei Spaziergänger besteigen wollten. Der Polizeibeamte, der Woldemaras beaufsichtigte, erhob heftigen Protest und griff nach der Waffe. In demselben Augenblick holten auch Woldemaras und seine Besucher Revolver aus den Taschen hervor und forderten den Beamten auf, seine Waffe sofort wieder einzustecken. Der Polizeibeamte gab nach und Woldemaras fuhr mit den beiden Besuchern ab. Er entfloh jedoch nicht, sondern kehrte im Kraftwagen nach seinem Verbannungsort zurück. Infolge dieses Zwischenfalles wird Woldemaras, der bei dem Ortspfarrer untergebracht ist, von einem verstärkten Polizeiaufgebot bewacht.



Brasilianischer Präsident ermordet

Der Präsident des brasilianischen Staates Parahyba, Joan Pessoa, der bei den letzten Wahlen der Kandidat der liberalen Partei für den Posten des Vizepräsidenten von Brasilien war, ist in Pernambuco von einem persönlichen Gegner erschossen worden. Obwohl das Attentat als privater Racheakt angesehen werden muß, wird es wahrscheinlich politische Folgen haben.

Gandhis Bedingungen

Entgegenkommen des Vizekönigs — Widerstand bei dem jüngeren Nehru — Vor einer englisch-indischen Konferenz

London. Wie der „Daily-Telegraph" berichtet, wird die Besprechung mit Gandhi bestätigt, ebenso die Tatsache, daß Gandhi und Frau Naidu eine entgegenkommendere Haltung einnehmen. Der Hauptwiderstand gegen eine Beteiligung der indischen Führer an der Konferenz soll von dem jüngeren Nehru stammen.

Die Vorbedingungen für Gandhis Teilnahme sind gewisse Zusicherungen des Vizekönigs in den letzten vier wichtigsten von Gandhi aufgestellten Forderungen:

1. Einbeziehung des Entwurfs einer indischen Verfassung, die im wesentlichen einer völligen Unabhängigkeit gleichkommt, in den Aufgabenkreis der Konferenz.

2. Aufgabe der Salzsteuer, Verbot des Likör-Ausschankes und ein Verbot des Verkaufs ausländischer Textilwaren.

3. Amnestie für alle politischen Gefangenen, sobald der Feldzug des zivilen Ungehorsams beendet sein wird.

4. Verhandlungen über die restlichen 11 Punkte, die Gandhi vor Beginn seines Feldzuges im März in einem Schreiben an den Vizekönig festlegte, nach Abschluß der englisch-indischen Konferenz.

Der Generalstreik in Lille ausgerufen

Paris. Die Textilarbeiter in Lille haben am Montag den Generalstreik ausgerufen. In einer Entschließung erklären sich die Arbeiter mit der Durchführung der Sozialversicherungen einverstanden und begründen die geforderte Lohnerhöhung mit der dauernden Steigerung des Lebensunterhaltes. Es streiken insgesamt 16 000 Arbeiter gegenüber nur 4000 Arbeitswilligen.

In Aegypten Ruhe

London. Wie der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Dalton, mitteilte, ist die Lage in Aegypten nach den letzten Berichten des britischen Oberkommissars ruhig. Seit dem 23. Juli haben keine weiteren Unruhen stattgefunden.

Die Gesamtverluste werden amtlich nun mit 279 verwundeten Polizisten, 26 Toten und 204 verwundeten Zivilisten angegeben. Die Einsetzung britischer Truppen sei nirgends notwendig gewesen.

Deutsche Volkspartei gegen Staatspartei

Berlin. Die nationalliberale Korrespondenz, der parteiamtliche Pressedienst der Deutschen Volkspartei, nimmt zu der Gründung der Deutschen Staatspartei Stellung und stellt fest, daß niemand von den Wenigen, die die neue Partei gründeten, überhaupt an die Deutsche Volkspartei eine Frage gerichtet habe. Die Tatsache der vollzogenen Gründung sei durch den demokratischen Parteivorsitzenden Koch-Weser und den jungdeutschen Ordenskanzler Bornemann lediglich dem Vorsitzenden und einigen Mitgliedern der Reichsgemeinschaft junger Volksparteiler mit der Aufforderung zur Kenntnis gebracht worden, sich unverzüglich für oder wider das neue Parteigebilde zu entscheiden, was die Beteiligten selbstverständlich abgelehnt hätten. Die Deutsche Volkspartei stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es nicht darauf ankomme, der kaum gegründeten konservativen Rechten mit denkbarster Beschleunigung eine republikanische bürgerliche Linke entgegenzustellen und das deutsche Staatsbürgertum auf dem Wege einer solch eigenartigen Sammlung wieder erneut in eine Rechte, eine Mitte und eine Linke mit allen möglichen Zwischenstufen aufzuteilen, sondern es komme darauf an, die denkbar größte staatsbürgerliche Einheitsfront herzustellen. Sie halte deshalb an ihren umfassenden Sammlungsbestrebungen fest und werde auch Herrn Koch-Weser, wenn er wie zugesagt, zu diesen Besprechungen erscheine, die erforderlichen Fragen vorlegen. Die Deutsche Volkspartei habe nur ein staatspolitisches Ziel. Von diesem übergeordneten Standpunkt gesehen könne aber die erfolgte eilige Umtaufe der demokratischen Partei unter Mitwirkung der Jungdeutschen und die damit erfolgte Gründung einer neuen Partei nur als Zeichen einer weiteren Zersplitterung betrachtet werden denn gerade an neuen Parteien fehlt es uns nicht. Es handele sich um eine Sonderaktion, deren Ziel nicht der Zusammenschluß des Bürgertums sei, sondern zunächst eine Rettung und Sicherung demokratischer Mandate mit Hilfe des jungdeutschen Ordens.

Herbette wieder nach Moskau abgereist

Paris. Der französische Botschafter in Moskau, Herbette, der bekanntlich seit zwei Monaten in Paris weilte und über den Gerüchte behaupteten, er werde seinen Posten in Moskau nicht wieder einnehmen, hat sich nach Moskau zurückbegeben.



Die frühere Königin von Serbien als Bettlerin verhaftet

In einer Pariser Kneipe wurde eine Bettlerin verhaftet, deren polizeiliche Vernehmung ergab, daß sie die frühere Königin Natalie von Serbien war. Mit 16 Jahren Gattin des Fürsten Milan von Serbien, mit 23 Jahren serbische Königin, sechs Jahre später geschieden, mit 41 Jahren Witwe und 30 Jahre darauf Straßenbettlerin — das ist das Schicksal einer Frau, auf die einst die Augen ganz Europas gerichtet waren.

Die ersten Europa-Rundflieger glücklich am Ziel



Am 27. Juli landeten die ersten Teilnehmer des Europa-Rundfluges auf dem Berliner Flughafen Tempelhofer Feld und vollendeten hiermit ihren 7650 Kilometer langen Flug. Bei den deutschen Fliegern Poß (links) und Morzik (rechts) waren ihre Kinder die ersten Gratulanten. Die Engländer Butler (Mitte links) und Broad (Mitte rechts) wurden von Herrn von Hoeppner (zwischen beiden), der als geschäftsführender Vizepräsident des Aero-Clubs von Deutschland die Hauptarbeit für die Organisation des Europa-Rundfluges geleistet hat, empfangen.

Hinausgeschoben!

Keine Inkraftsetzung des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens durch Notverordnung.

Berlin. Der in der Presse bekannt gewordene Antrag des deutsch-polnischen Ausschusses, das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen durch Notverordnung auf Grund von Artikel 43 der Reichsverfassung in Kraft zu setzen, hat zu zahlreichen Anfragen aus Wirtschaftskreisen bei der Reichsregierung und zu Erörterungen in der Oeffentlichkeit geführt. Von zuständiger Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß bei der Reichsregierung nicht die Absicht bestehe, dieser Anregung zu entsprechen.

Aufstand in Westchina

Peking. Nach einer Mitteilung der Telegraphen-Agentur Gowen ist in Westchina ein Aufstand ausgebrochen. Die Aufständischen unter Führung des Generals Ly hätten mehrere Städte besetzt. Die Verbindungen zwischen 5 Orten, in denen sich die Aufständischen befänden und Peking seien unterbrochen. Das Gleiche gelte auch für die telegraph. Verbindung zwischen Kaschgar und Peking. Weitere Einzelheiten über den Aufstand fehlen noch.

Die Sowjets rationieren weiter

Berlin. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Moskau meldet, sind dort jetzt auch Schuhe und Stiefel, die bisher noch im freien Handel erhältlich waren, rationiert worden. Der Rat der Volkskommissare hat eine Verordnung erlassen, nach der nur Fabrikarbeiter und ihre Kinder berechtigt sind, Schuhe zu kaufen und zwar unter Vorweisung ihrer Lebensmittelkarte. Diese Verordnung bedeutet, daß auf unbestimmte Zeit nur etwa 300 000 von 2,2 Millionen Einwohnern Moskaus Erlaubnis haben, Schuhwerk zu kaufen. Der Preis eines Paar Schuhe beträgt etwa ein Drittel des monatlichen Arbeitslohnes eines Arbeiters.

Vereinigung der polnischen Bauern-Parteien

Warschau. Wie verlautet, beabsichtigt die polnische radikale Bauernpartei „Wyzwolenie“ in den ersten Tagen des September in Warschau eine Tagung abzuhalten, auf der u. a. die Vereinigung sämtlicher polnischer Bauernparteien zur Beratung stehen wird.

Schlägerei im Warschauer Judenviertel

Warschau. Im Warschauer Judenviertel entspann sich am Montag zwischen zwei Gruppen von Gepäckträgern eine Prügelei, die erst von herbeigeeilten Polizeibeamten beigelegt werden konnte. Ueber 20 Personen trugen zum Teil schwere Verletzungen davon. 80 Personen wurden von der Polizei festgestellt.

100 spanische Anarchisten bei Paris festgenommen

Paris. Die Pariser Polizei hat am Sonntag auf einer großen Wiese am Ufer der Seine etwa 100 spanische Anarchisten bei der Beratung eines Programmes für den Kampf gegen die spanische Regierung überrascht und festgenommen. Zur Feststellung ihrer Personalien wurden sie ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

20 Verhaftungen wegen Ermordung des Faschisten

Rom. Im Zusammenhang mit der am Sonntag erfolgten Ermordung des faschistischen Gruppenführers Porcu wurden in Mailand 20 Verhaftungen vorgenommen. Nach unbestätigten Meldungen soll der Täter bereits festgestellt sein. Die Leiche des Ermordeten ist im Bundeshaus der Mailänder Faschisten aufgebahrt und wird Dienstag mit großen Feierlichkeiten beigesetzt werden.

Boston

Roman von Upton Sinclair

77)

Mehrere Zeugen hatten die Banditen unter ganz bestimmten Umständen gesehen, zum Beispiel mit einer Kappe auf dem Kopf. Sacco mußte also seine Mütze aufsetzen. Einer hatte den Banditen in gebückter Stellung gesehen. Man befahl Sacco, sich zu bücken, und der Zeuge meinte, so sehe er weit mehr einem Banditen ähnlich. Ein anderer wieder hatte den Banditen mit einem Revolver zielen sehen. Sacco mußte so tun, als ziele er mit einem Revolver, und der Zeuge erklärte entschieden, daß er so weit mehr an einen Banditen erinnere. Hartnäckige Zeugen, die immer wieder erklärten, es seien nicht die wirklichen Täter, wurden von der Anklagebehörde fallen gelassen, und es war Aufgabe der Verteidigung, sie aufzufinden, wenn ihr das gelang. In vielen Fällen gelang es, — aber zu spät.

Die Polizei hatte irgendwo im Walde einen verlassenen Buick-Wagen gefunden, zwei Meilen von Coaccis Haus entfernt. Daß dieser Wagen bei beiden Verbrechen verwendet worden sei, wurde nun zu einem Bestandteil der „Theorie“. Das „Banditenauto“ wurde zur Polizeistation gebracht, Sacco und Orciani wurden hineingesetzt und machten, begleitet von einem schwerbewaffneten Detachement der staatlichen Polizei, eine Fahrt durch die umliegenden Städte. Die Nachricht eilte ihnen voran: „Die Banditen kommen!“ Und riesige Menschenmassen liefen zusammen. Als in South Braintree der Geldbote überfallen wurde, waren mehrere Arbeiter an die Fenster der Schuhfabrik gelaufen und hatten das Banditenauto davonfahren sehen. Nun wurde diese Szene noch einmal vorgeführt. Jene Augenzeugen mußten aus den Fenstern schauen und erklären, ob Sacco und Orciani den Männern ähnlich seien, die sie damals gesehen hatten. Die versammelte Menschenmenge wartete indessen nicht auf eine Entscheidung. Man war überzeugt, daß das die Banditen seien, versuchte, sie zu verprügeln, und spuckte ihnen ins Gesicht. Durch diesen großen, öffentlichen Rummel gelang es der Polizei, drei Arbeiter so weit zu bringen, daß sie die Banditen identifizierten und ein bis zwei Wochen lang, bis zur Eröffnung der Voruntersuchung, bei ihrer Aussage blieben. Dann wurden sie anderen Sinnes und erklärten, sie könnten es nicht ganz sicher sagen. Als der Prozeß zur Verhandlung kam, ein Jahr später, hatten sie wieder ihre Ansicht geändert, erschienen vor Gericht, identifizierten Sacco und Vanzetti als die Täter und stellten drei von den fünf Zeugen dar, auf deren Bekundung der erhabene Staat Massachusetts das Todesurteil stützte.

Am Tage nach der Verhaftung Saccos und Vanzettis waren die drei Gefangenen dem Richter vorgeführt worden. Orciani wurde beschuldigt, ein Motorrad ohne Schlußlicht gefahren zu haben, — obgleich sein Motorrad ein Schlußlicht gehabt, und obgleich es gebrannt hatte. Sacco und Vanzetti wurde unbefugtes Waffentragen vorgeworfen. Unter Berufung auf ein Gesetz aus der Kriegszeit wurde ihnen Entlassung gegen Kaution verweigert. Man beförderte die drei Opfer wieder ins Gefängnis zurück, und die Bemühungen, das Tatsachenmaterial der „Theorie“ anzupassen, gingen munter fort.

Eine Woche später aber fand eine Vernehmung wegen Mordes statt. Nun ereignete sich etwas Unerwartetes: die Zahl der Täter reduzierte sich auf zwei. Der Staatsanwalt erklärte die Identifizierung Orcianis für ungenügend. Sonderbare Sache. Denn es hatten sich im Falle Orcianis weit mehr Zeugen bereit gefunden, seine Aehnlichkeit mit einem der Täter zu bestätigen, als im Falle Saccos oder Vanzettis. Orciani aber war imstande gewesen, ein Alibi durch richtige Amerikaner beizubringen. Er hatte nicht nur an jenem Morgen die Kontrollkarte in der Fabrik gestempelt, sondern er konnte auch seinen Boß und einige andere „weiße Männer“ aufmarschieren lassen, die bezeugten, er habe den ganzen Tag an seiner Maschine gestanden. Die Sache lag erst drei Wochen zurück, und er hatte keinen einzigen Tag gefehlt.

So wurde auch im Verlauf der Dinge die Anklage gegen Sacco wegen seiner Beteiligung an dem Verbrechen von Bridgewater fallen gelassen, — weil Sacco gleichfalls ein Alibi durch einen Amerikaner hatte. Aber am Tage der Affäre von South Braintree war er nach seinen eigenen Angaben nach Boston gefahren, um sich seine Pässe zu besorgen. Er hatte mit Freunden in einem Cafee zu Mittag gegessen und war dann ins Konsulat gegangen; dort erinnerte man sich an ihn aus einem komischen Grunde: man hatte von ihm eine Photographie für seinen Paß verlangt, und er hatte ein großes Bild gebracht. Ein Konsulatsbeamter erinnerte sich an diesen Vorfall. Aber der Mann war ein Italiener, und italienische Alibis haben vor amerikanischen Gerichten keinen „Kurs“.

Der arme Vanzetti dagegen hatte für beide Tage nur italienische Alibis vorzuweisen. Am Tage vor Weihnachten hatte er an fünfzig Hausfrauen Aale verkauft, und zur Zeit des Verbrechens von South Braintree hatte er Muscheln und Angelwürmer gesammelt. Aber solche Dinge zählen nicht gegenüber der „Idee“ eines Polizeihirns, und so wurde er beider Verbrechen beschuldigt. Die Anklage beabsichtigte nachzuweisen, daß er der Bandit gewesen sei, der in der Broad Street in Bridgewater das Geldauto aus einer Schrotflinte beschossen, und daß er ferner das Mordauto in South Braintree gesteuert habe; — er, der in seinem ganzen proletarischen Dasein nie ein Lenkrad angerührt hatte! Für sarkastische junge Radikale wie Betty Alvin war die Moral dieser Ereignisse klar: brave kleine Wops sollen lieber bei ihrem Arbeitgeber bleiben und viermal des Tages eine Kontrollkarte stempeln. Und statt des Nachts nach Hause zu gehen, würden sie besser daran tun, sich in einen Stall sperren zu lassen.

8.

Man hatte als Verteidiger für Sacco und Vanzetti in der Voruntersuchung einen irischen Herrn namens John Vahey engagiert. Manche Advokaten mit strafrechtlicher Praxis beschäftigten sogenannte „Schlepper“, die ihnen Klienten bringen. Und ob nun Mr Vahey es wußte oder nicht wußte, — jener Italiener, der die Freunde Vanzettis überredete, Mr. Vehey mit der Verteidigung zu betrauen, gehörte zu diesen sogenannten „Schleppern“. Der Anwalt selbst war kein „Schlepper“, sondern ein dicklicher Herr, der sich nicht die Sohlen ablief, um Zeugen für seine Mandanten herbeizuschleppen. Er begnügte sich damit, daß ihm die Brinis die Wops in seine Kanzlei brachten. Er war politisch aktiv und daher eng befreundet mit den Männern, die die Politik des Bezirks Plymouth bestimmten, auch mit dem Staatsanwalt Fred Katzmann. Vahey war Hilfsrichter gewesen und hat sich später, als Katzmann zur Rechtsanwaltspraxis überging, mit ihm assoziiert. Man hat zu Vaheys Entschuldigung angeführt, daß Vanzetti vermutlich der erste Unschuldige gewesen sei, den er je als Mandanten gehabt hatte. Möglicherweise hatte Vanzetti Unrecht mit seiner fixen Idee, seine Verteidiger hätten ihn „hineingelegt“. Es war schwer, sein Verteidiger zu sein, weil er beharrlich leugnete, daß er am Abend der Verhaftung mit Boda bei Johnsons Garage gewesen sei. Er wollte sich von keinem kapitalistischen Advokaten überreden lassen, auch nur ein einziges Wort zu sagen, das einen Kameraden belasten könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Der größte Dorfesel

Die Dorfgemeindevorsteher bilden ein Kapitel für sich. Es ist keine Seltenheit bei uns in Polen, daß Gemeindevorsteher, die des Schreibens unkundig sind, unter ein Amtsschriftstück die Kreuze setzen, manchmal auch recht ungeschickt. Gewiß bemüht man sich bei der Wahl eines Gemeindegewaltigen im Orte einen solchen zu finden, der wenigstens seinen Namen unterschreiben kann, aber das ist nicht leicht, insbesondere, wenn es im Dorf keinen „Schriftgelehrten“ gibt. Man wählt den Klügsten zum „Wojt“, der eine ernste Miene zu machen versteht. Sind aber mehrere egal „klug“, so sucht man unter ihnen den heraus, der die strammsten Muskeln hat, denn man kann nicht wissen, was vorkommen kann, und Ordnung muß schließlich selbst in der kleinsten Dorfgemeinde herrschen. In jeder Bauerngemeinde sind die Meinungen geteilt, und es kommt selten vor, daß sie bei der Gemeindeversammlung nicht mit der Faust zur Austragung gelangen, und da hat der Gemeindevorsteher seine liebe Last.

Bei einer solchen heißen „Debatte“ darf er nicht unter die Räder gelangen, das wäre eine Schande für die Gemeinde und die Autorität könnte leicht in die Brüche gehen. Wir haben schon wiederholt berichtet, daß in der Gemeinderatssitzung der Gemeindevorsteher Ohrfeigen ausgeteilt hat, insbesondere dort bei Bialystok. Das ist ganz in Ordnung so, denn ein solcher Gemeindevorsteher genießt dann Achtung und Ansehen im Dorfe. — In den kleinen Städten wird zwar weniger geprügelt, aber man belegt sich mit verschiedenen Ehrentiteln, wie zum Beispiel „Esel“ oder „großer Esel“. In einer Gemeinde bei Warschau hat der Gemeindevorsteher die Hälfte aller Gemeindevertreter Esel genannt. Man hat zuerst zu dem schönen Titel gelacht, später fühlten sich die Gemeindevertreter beleidigt und haben beschlossen, den Gemeindevorsteher zu verprügeln, wenn er die Beleidigungen nicht zurücknehmen sollte. Da blieb dem Herrn „Wojt“ nichts anderes übrig, als in der nächsten Sitzung zu erklären, daß die Gemeindeväter eben keine Esel sind. Gewiß hat er stramme Muskeln gehabt, aber gegen die gewaltige Mehrzahl hätte er nichts ausrichten können, und da war es klüger gewesen beizeiten den Rückzug anzutreten.

Bei uns in Oberschlesien ist es mit der Schreibkunst auch nicht weit her. Das ist doch schließlich kein Hindernis für einen Gemeindevorsteher. Wozu sind die Gemeindesekretäre da? Die beherrschen doch die Schreibkunst gründlich, und es genügt dann, wenn der Gemeindevorsteher seine Unterschrift darunter setzt. Der Gemeindesekretär muß schön schreiben können, und die Unterschrift kann „unleserlich“ sein, denn das sieht um so gelehriger aus. Die Unterschrift des Landrats kann man auch nicht lesen, und dennoch bringt man den Dokumenten den größten Respekt entgegen.

Mit der Schreib- und Lesekunst scheint es auch in Deutsch-Oberschlesien nicht besser bestellt zu sein, wie bei uns in unserem Vaterlande. Die deutsche Tagespresse weiß über einen recht amüsanten Fall in der Gemeinde Jarischau im Kreise Groß-Strehlitz zu berichten. Der dortige Gemeindegewaltige kann weder richtig lesen noch schreiben. Mit Mühe kann er seinen Namen zurechtkriegen, und den setzt er treu und brav unter jedes Schriftstück, das man ihm vorlegt. Was da mitunter herausgekommen sein mag, wird ja der zuständige Landrat wissen. Uns interessiert hier die Geschichte, daß man eine Wette machte und behauptete, der Gemeindevorsteher würde auch sein eigenes Todesurteil unterschreiben, wenn man ihm das zur Unterschrift vorlegen würde. Ein Wirtschaftsinspektor aus dem Kreise Groß-Strehlitz machte nun folgende Probe. Er schrieb auf einem weißen Bogen fein säuberlich die Worte: „Ich bin der größte Esel von Jarischau.“ Und darunter den Satz: „Dies wird hiermit amtlich bescheinigt.“ Damit ging er zum Gemeindevorsteher und legte ihm das Schriftstück zur Unterschrift vor. Der Herr Gemeindevorsteher schaute über die Brillengläser auf das Papier, setzte die ernste Amtsmiene auf, gab den Stempel der Gemeinde Jarischau und seine Unterschrift darunter. Der Kreis Groß-Strehlitz hallte wider vor Lachen über den Gemeindevorsteher, der amtlich bescheinigt hatte, daß er der größte Esel im Dorfe sei. Aber die Groß-Strehlitzer sollen sich trösten, denn solche haben wir auch, und zwar recht viele.

Lügen haben kurze Beine

Die „Polska Zachodnia“ hat in der Nr. 180 einen Artikel gegen die Arbeitsgemeinschaft veröffentlicht und die Behauptung aufgestellt, daß den deutschen Arbeitergewerkschaften nicht zu trauen ist, weil in Deutschland die Arbeitergewerkschaften zu der Regierung stehen und aus freien Stücken einer 10 prozentigen Lohnreduzierung zugestimmt haben. Nun haben wir in Deutschland auch polnische Arbeitergewerkschaften, die Polnische Berufsvereinigung und die Zentralne Zwionski, die der Arbeitsgemeinschaft in Deutschland angehören. Die polnischen Gewerkschaften in Deutschland haben sich veranlaßt gesehen, zu der Verleumdung der „Polska Zachodnia“ gegen die deutschen Arbeitergewerkschaften folgende Erklärung abzugeben:

„Die unterfertigten polnischen Gewerkschaften in Deutsch-Oberschlesien erklären, daß es nicht wahr ist, daß die deutschen und polnischen Gewerkschaften, die in Deutschland die Arbeitsgemeinschaft bilden, einer 10 proz. Lohnreduzierung zugestimmt haben. Die Löhne im Bergbau in Deutsch-Oberschlesien, die schon früher festgesetzt wurden, laufen bis zum 31. Oktober 1930 und von einer Zustimmung der Arbeitergewerkschaften zu einer 10 proz. Reduzierung der Löhne ist keine Rede.

Die Löhne in der Hüttenindustrie gelten bis zum 31. September und dürfen nicht angetastet werden.

Weiter ist es nicht wahr, daß die polnisch-deutschen Gewerkschaften zusammen mit der Regierung zum Nachteile der Arbeiter in Deutschland arbeiten, wahr ist es, daß die deutsche Regierung durch alle Arbeitergewerkschaften, mit Ausnahme der christlichen Gewerkschaften, wegen ihrer Wirtschaftspolitik auf das heftigste bekämpft wird.

Für die Polnische Berufsvereinigung in Deutsch-Oberschlesien, Artur Aulich, für die Zentralne Zwionski in Deutschland, Fr. Tombolski.

Nun hat jetzt die „Polska Zachodnia“ schwarz auf weiß, daß sie gelogen hat und sie lügt jedesmal, wenn sie über Begebenheiten in Deutschland berichtet.

Die Entscheidung wird im Herbst fallen

Vor der Einberufung der beiden Sejms — Zwei Budgetpräliminare in der Wojewodschaft in Vorbereitung Wird der grundsätzliche Budgetkonflikt jemals erledigt werden? — Das neue Organische Statut für die Wojewodschaft

Sowohl der kleine als auch der große Sejm haben Ferien. Beide warten auf die Einberufung und vor beiden stehen große Aufgaben zur Erledigung. Der Warschauer Sejm hat, seit dem er gewählt wurde, nur das Budget erledigt. Andere positive Arbeit hat er noch nicht geleistet. Man ließ ihn eben nicht arbeiten, denn kaum war das Budget beschlossen, erfolgte auch sofort seine Vertagung. Die neue Budgetsession rückt an. Sie beginnt im September und da muß der Sejm nach der polnischen Verfassung einberufen werden. Die Regierung hat den Sejm nicht aufgelöst, mithin kann angenommen werden, daß sie den Sejm zu der ordentlichen Budgetsession einberufen wird. Es ist aber völlig ausgeschlossen, daß der Sejm der Regierung Slawek das Budget bewilligen wird. Vielmehr kann angenommen werden, daß sofort beim Zusammentritt der Mißtrauensantrag im Sejm beschlossen wird. Möglich ist schon, daß eine kleine Kabinettsrekonstruktion vorgenommen wird, um den Sejm für die Budgetarbeiten zu gewinnen. Solche Gerüchte sind im Umlauf und man nennt bereits Namen wie beispielsweise den gewesenen Ministerpräsidenten Ponikowski und andere. Jedenfalls steht etwas bevor, vielleicht eine Ueberraschung, die auch nicht ausgeschlossen ist.

Vorläufig interessiert uns mehr der kleine Sejm in der schlesischen Wojewodschaft. Er wird in der zweiten Augusthälfte einberufen, das steht nunmehr fest. Der Vizewojewode Zurawski hat die Einberufung des Sejms nicht nur in Aussicht gestellt, aber er hat über das Arbeitspensum, das der Sejm zu erledigen hat, gesprochen. In der Wojewodschaft und auch in den Sejmkreisen ist man überzeugt, daß der Budgetkonflikt beigelegt ist. Die Wojewodschaftsausgaben für das ganze vorige Jahr und bis zum 1. September 1930 werden durch ein besonderes Gesetz legalisiert. Der Sejm wird die Ausgaben für diese Zeit nicht mehr nachkontrollieren bis die neue Instanz, die erst berufen werden soll, das Schlesische Tribunal, über den Budgetstreit grundsätzlich entschieden hat. Wird diese Instanz berufen werden und wird der grundsätzliche Streit jemals entschieden werden? Wer kann diese Fragen beantworten? Wahrscheinlich, mit Ausnahme des Wojewoden, niemand. Die Wojewodschaft hats durchgesetzt, daß die Ausgaben in der sejmlosen Zeit nicht nachkontrolliert werden und das Schlesische Tribunal ist im Organischen Statut nicht vorgesehen. Tatsächlich bleibt das Budgetrecht des Schlesischen Sejms für die sejmlose Zeit eine offene Frage. Ob nur in der sejmlosen Zeit?

Wie wir schon in der Dienstagausgabe des „Volkswille“ gesagt haben, wird die außerordentliche Sejmsession wiederum eine Budgetsession sein. Zuerst muß der Sejm das Budgetpräliminar für die Zeit vom 1. September 1930 bis 31. März 1931 erledigen. Diese Arbeiten sind dringend, weil die Zeit schon vorgerückt ist. An dem Präliminar wird auch nicht mehr viel zu ändern sein, weil der Sejm sich verpflichtet hat, alle vertraglich festgelegten Ausgaben — die meisten Ausgaben sind vertraglich festgelegt — unberührt zu lassen. Deshalb ist mit einer raschen Erledigung des Präliminars zu rechnen.

Im September wird dem Schlesischen Sejm das neue Präliminar für 1930/31 vorgelegt. Hier wird der Sejm gründliche Arbeit machen wollen. Er wird sich für die zwangsweise Nichtstuerei entschädigen wollen und da liegt die Möglichkeit nahe, daß es während der ordentlichen Budgetsession zu schweren Zusammenstößen zwischen Sejm und Wojewodschaft kommen wird. Während der ordentlichen Sejmsession wird dem Sejm auch noch das neue Organische Statut für die Wojewodschaft zur Beschlußfassung vorgelegt. Vorläufig ist es noch ein Geheimnis, wie das neue Organische Statut beschaffen ist. Allgemein wird angenommen, daß in dem Entwurf die Rechte des Schlesischen Sejms wesentlich beschnitten wurden. Das Budgetrecht des Sejms wurde zwar nicht beseitigt, doch bleibt es nur auf gewisse Ausgaben beschränkt. Die Tendenz des neuen Entwurfes bewegt sich in der Richtung, den Schlesischen Sejm zu entpolitisieren und ihm nur die wirtschaftlichen, die sozialen und die Kultusfragen zu belassen. Das sind zwar nur Gerüchte, die sich letzten Endes als trügerisch erweisen können, doch kann schon heute angenommen werden, daß es bei den Beratungen über das neue Organische Statut ohne Konflikte nicht abgehen wird.

Im Herbst dürfte auch in der schlesischen Wojewodschaft die Entscheidung fallen. Wird der Schlesische Sejm die beiden Budgetpräliminare und das Organische Statut erledigen und dabei nicht fallen, dann ist seine Zukunft gesichert.

Polnische Gebetbücher nach Amerika

Daß wir Arbeitsware nach allen Herren Ländern exportieren, ist eine altbekannte Sache. Nun bemüht man sich jetzt, bei uns auch die Gebetbücher zu exportieren. Davon haben wir nämlich eine große Portion auf Lager. Die Polen in Amerika kaufen jährlich für 150 000 bis 200 000 Dollar Gebetbücher, aber diese werden zum größten Teil in Deutschland, Belgien und der Tschechoslowakei gekauft. Das soll jetzt anders werden und die Handelskammer in Warschau hat Schritte unternommen, daß künftighin nur aus Polen die Gebetbücher nach Amerika eingeführt werden. Von den Geistlichen könnten wir auch eine schöne Portion abgeben, denn von dieser Exportware haben wir recht viel auf Lager, aber es hat den Anschein, daß man sie nirgends hereinlassen will.

Die Brotpreise in Polen

Nach amtlichen Angaben wurden am 15. d. Mts. für ein Kilogramm 65proz. Brot nachstehende Preise festgesetzt: Warschau 0,45 Zloty., Boryslaw 0,42, Gdingen und Krakau 0,41 Zl., Wilna, Baranowice, Lemberg, Myslowitz, Kattowitz und Posen 0,40 Zloty, Stanislaw, Zyrardow, Lodz, Kielce, Radom und Sosnowice 0,38 Zloty, Bialystok, Tschenstochau 0,37 Zloty Brzesc a. Bug, Lublin und Tarnopol 0,36 Zloty, Thorn, Graudenz 0,34 Zloty, Rowno, Petrikau und Bromberg 0,33 Zloty, Wloclawek 0,32 Zloty.

Verbotene Ausflüge in Lastautos

Zu dem Centrolewkongreß nach Krakau sind bekanntlich sehr viele Demonstraten per Lastauto gefahren. Die Starostei in Chrzanow ließ alle diese Lastautos durch die Polizei anhalten und verbot die Weiterfahrt. Die Wagennummern wurden durch die Polizei notiert und jetzt erhalten die Besitzer Strafmandate in Höhe von 150 Zloty. Die Strafmandate, die sich da auf irgendeine Verordnung des Staatspräsidenten berufen, in welcher aber keine Rede von der Beförderung von Personen mit Lastauto ist, versendet die Chrzanower Starostei und fordert auf, die Geldstrafe an die Chrzanower Starostei abzuführen.

Der schlesische Verband der Aufständischen und ehemal. Soldaten (Korfantyrichtung) in Georgenberg will am 3. August einen Ausflug nach Czenstochau machen und hat zu diesem Zwecke drei Lastautos bestellt. Die Polizei von Georgenberg hat davon Kenntnis erhalten und hat an die Leitung des Verbandes ein Verbot gerichtet, denn die Lastautos sind für die Beförderung von Personen nicht bestimmt.

Diese Verbote sind ganz neu. Bis jetzt waren doch Ausflüge in Lastautos in ganz Polen gestattet und die Polizei kümmerte sich nicht darum. Insbesondere jetzt im Sommer werden Ausflüge in Lastautos häufig unternommen, und kommt man z. B. am Sonntag nach Ojcow, so sieht man dort hunderte Lastautos mit Ausflüglern aus allen möglichen Ortschaften, die viele Tausende Ausflügler gebracht haben. Die Lastautos können zu den bequemsten und billigsten Beförderungsmitteln gerechnet werden, wenn es sich um Massenausflüge handelt. Nun ist jetzt die Polizei dazwischen getreten und will die Ausflüge in den Lastautos verbieten. Gegen solche Maßnahmen müssen wir uns entschieden zur Wehr setzen, denn sie sind geeignet, die Ausflüge der Stadtbewohner zu unterbinden. Die Polizei ist nicht dazu da, um das bißchen frische Luft den Bewohnern des Industriegebietes streitig zu machen. Nicht ein jeder kann sich ein Personenauto mieten, wenn er am Sonntag einen Ausflug machen will, weshalb wir an dem Lastauto als Beförderungsmittel für Ausflügler festhalten wollen.

Wer will nach Frankreich?

Am Mittwoch, den 6. August, findet in Myslowitz in der Turnhalle, an der ul. Powstancow 23, eine erneute Musterung von Bergarbeitern und älteren Aushilfskräften für die Kohlen- und Eisenbergwerke in Frankreich statt. Diejenigen Oberschlesier, die gewillt sind, Polen des Brotes wegen, das sie hier nicht finden können, zu verlassen, können sich am besagten Tage und Ort melden. Personalausweis, Militärpapiere und der Ausweis der polnischen Staatsangehörigkeit sind mitzubringen. —h.

Für arme Mütter und Kinder

Das schlesische Wojewodschaftsamt hat eine Summe von 900 Zloty bereitgestellt, welche als außerordentliche Beihilfe an arme Mütter und deren Kinder innerhalb des Landkreises Kattowitz zur Auszahlung gelangen soll. y.

Rückkehr aus der Erholungsstätte Gdingen

Am morgigen Mittwoch kehren Ferienkinder aus Schlesiengrube, Rosdzin, Nowy-Bytom, Ruda, Königshütte, Siemianowitz, Chorzow und Nikolai, sowie solche Kinder, deren Eltern besondere Zustellungen erhalten haben, aus der Erholungsstätte Gdingen zurück. Die Eltern, bezw. Erziehungsberechtigten, werden ersucht, am gleichen Tage, nachmittags 5,40 Uhr, die Kinder am Kattowitzer Bahnhof 3. Klasse abzuholen. y.

Vor Beendigung des Wasserwerkes in Maczki

Das in Maczki von seiten der Regierung erbaute Wasserwerk ist so weit gediehen, daß selbiges in nächster Zeit beendet sein wird und dem Zwecke übergeben werden kann. Vom Wasserwerk aus führt eine Leitung in Länge von zehn Kilometer nach Sosnowice, von wo aus eine solche nach Oberschlesien in einer Länge von 12 Kilometer führen wird. Die nach Oberschlesien gelegte Leitung soll den Kreis Kattowitz mit Wasser versehen. Nach der Fertigstellung wird das Maczkische Wasserwerk 5000 Kubikmeter Wasser liefern können, das wäre in der Sekunde 90 Liter. Die hierfür herausgabten Gelder betragen 9 Millionen Zloty, jedoch wird diese Summe bis zur Vollendung des Werkes noch einen entsprechenden Betrag auf sich nehmen. Bei den dortigen Arbeiten werden ungefähr 400 Arbeiter beschäftigt. Ein Teil dieser Einrichtung wird im August in Betrieb gesetzt.

Kattowitz und Umgebung

Doppelte Bluttat in Kattowitz.

Die gefährlichen Messerstiche. — Einen Widersacher getötet, den zweiten schwer verletzt.

Ein schweres Verbrechen wurde am Sonnabend auf dem berüchtigten Goinyplatz an der ulica Andrzeja in Kattowitz verübt. Etwa gegen 9 Uhr abends vernahmen die Straßenpassanten einen heftigen Lärm und bald darauf Hilferufe. Einige beherzte Männer eilten nach der, im Dunkel stehenden Baumgruppe. Dort bot sich den Hinzukommenden ein grauenhaftes Bild. Auf der Erde lag in einer Blutlache ausgestreckt ein Toter. In einiger Entfernung wurde ein Schwerverletzter aufgefunden, welcher als der 26jährige Viktor Kronkalc aus Kattowitz erkannt wurde. Bei dem Toten handelte es sich um den Johann Malik, gleichfalls in Kattowitz wohnhaft. Kronkalc und Malik wiesen schwere Stichwunden auf. Man schaffte beide nach dem städtischen Krankenhaus auf der ulica Raciborska. Dort wurde der tote Malik in der Leichenhalle aufgebahrt.

Der Täter, ein gewisser Paul Danisch aus Kattowitz, stellte sich inzwischen auf dem Polizeikommissariat II in Kattowitz freiwillig. Nich den bisherigen polizeilichen Ermittelungen ver-

setzte Danisch mit einem langen Tischmesser zunächst dem Kronkalc, und zwar hinterrücks, Stiche in den Hals und in die Brust nahe der Herzseite. Dann warf sich der Messerheld auf den Malik, welchem er eine klaffende Wunde am Halse beibrachte, so daß Malik sofort blutüberströmt zusammenbrach und wenige Minuten nach dem entsetzlichen Vorfall verstarb. Die Polizei setzt die Ermittelungen in dieser blutigen Affäre weiter fort, um die eigentlichen Beweggründe, welche den Danisch zu dieser doppelten Bluttat bewogen haben, festzustellen.

Es wird angenommen, daß es zwischen den drei Männern wegen einer der dort allabendlich zu findenden Straßendirnen zu dem schweren Auftritt gekommen ist, welcher dann den folgenschweren Ausgang hatte. Der Goinyplatz in Kattowitz ist seit einiger Zeit sehr verrufen. Wie er heißt, ist es dort schon wiederholt zu schweren Auftritten gekommen. x.

Der „gute Freund". Zwischen zwei Personen kam es in einem Restaurant auf der ulica Kosciuszki zu heftigen Streitigkeiten. Im Verlauf der Auseinandersetzungen wurde eine gewisser Franz Tantz von seinem Widersacher durch einen Faustschlag zu Boden niedergestreckt, T. kam so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Beinbruch zuzog. Es erfolgte seine Ueberführung in das städtische Spital. Der gewalttätige Bursche konnte inzwischen ermittelt werden. x.

Die Kindesleiche im Pappkarton. Auf dem Kattowitzer Personenbahnhof wurde beim Reinigen der Wagenabteilung von einer Aufräumefrau ein Pappkarton aufgefunden. Die nähere Untersuchung ergab, daß sich in dem fraglichen Karton die Leiche eines etwa 6 bis 7 Monate alten Kindes befand. Das tote Kind wurde in die Leichenhalle des städtischen Spitals geschafft. Nach der unnatürlichen Mutter wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Von zwei Banditen überfallen und beraubt. Der 32jährige Friseur Mendel Boer von der ulica Poprzeczna 10 wurde in den späten Abendstunden auf der ulica Krzywa von 2 Banditen angefallen und beraubt. Einer der Täter warf den Ueberfallenen zu Boden, während der andere den Hilflosen am Schreien hinderte, indem er ihm den Mund zuhielt. Die Banditen entwendeten dem Ueberfallenen die Summe von 23 Zloty. Die Polizei hat sofort die Ermittelungen nach den flüchtigen Tätern aufgenommen. x.

Einbruch im Stadtzentrum. In das Restaurant der Inhaberin Barbara Adolf auf der ulica Mikolowska 44 wurde ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort eine Geldkassette mit einem kleineren Geldbetrag. Die Eindringlinge wollten noch andere Sachen stehlen, doch wurden sie von einem vorübergehenden Schließer verscheucht. Den Einbrechern gelang es, unerkannt zu entkommen. x.

Zawodzie. (Schwer mißhandelt.) In einem Wohnhaus der Ferrum-Kolonie kam es zwischen einem gewissen Johann Urbanek und den dort gleichfalls wohnhaften Johann Pentel und dessen Sohn Viktor zu Auseinandersetzungen. Im Verlauf derselben wurde ersterer von Vater und Sohn arg mißhandelt, so daß er erhebliche Kopfverletzungen davontrug. Es erfolgte seine Ueberführung in das „Barmherzige Brüder"-Kloster. Die Polizei hat die weiteren Untersuchungen in dieser Angelegenheit eingeleitet. x.

Zawodzie. (Einbrecher unter Feuer.) Zur Nachtzeit versuchten mehrere Einbrecher in die Stallungen des Theodor Horst einzudringen. Der Besitzer wurde jedoch durch eine Alarmglocke auf die Täter aufmerksam gemacht, welcher sofort die Verfolgung nach den Fliehenden aufnahm. Horst feuerte den Tätern einige Schüsse nach und verletzte einen der Einbrecher und zwar den Georg Kubitzki aus Zawodzie einen Schuß in die Rückengegend. Der Verletzte wurde in das Kloster nach Bogutschütz überführt. Als Mithelfer sind der 18jährige Alfred Lipski, der 17jährige Herbert Engel und der 22jährige Franz Grabowski, alle in Zawodzie wohnhaft, ermittelt worden. x.

Zawodzie. (Blutige Schlägerei.) In einem Lokal auf der ulica Krakowska 22 kam es zwischen mehreren Gästen zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Im Laufe der Streitigkeiten wurde ein gewisser Josef Zarowka aus Kattowitz mit einem eisernen Ring derart geschlagen, daß er erhebliche Kopfverletzungen davontrug. Der Polizei gelang es inzwischen die Schuldigen zu ermitteln. Es handelt sich um den Gerhard M., Eduard C., Oskar J., Peter Sk. und Robert M., alle in Zawodzie wohnhaft. x.

Bogutschütz. (Das Messer als Angriffswaffe.) Auf der ulica Katowicka gerieten sich drei Personen und zwar der Eduard Mutz, Stanislaus Trzebnik und Viktor Botor in die Haare. Botor stach den Trzebnik mit einem Messer mehrere Male in die linke Schulter. In schwerverletztem Zustande wurde T. nach dem Kloster geschafft. Der Messerheld konnte v. der Polizei verhaftet werden. x.

Königshütte und Umgebung

Die Stadtsparkasse als Bankinstitut.

Die Königshütter Stadtsparkasse hat sich im Laufe der letzten Jahre zu einem ansehnlichen Bankinstitut entwickelt, soll ihr die Bevölkerung aller Schichten großes Vertrauen entgegenbringen. Demnach erfahren auch die Einzahlungen der Spareinlagen von Jahr zu Jahr eine aufwärtsbewegende Steigerung. Im Jahre 1925 erreichten die Spareinlagen eine Höhe von 569 075 Zloty, steigerten sich im darauffolgenden Jahre auf 1 628 852 Zloty, ein Jahr später betrugen die Spareinlagen 4 202 643 Zloty, im Jahre 1928 verdoppelten sie sich auf 8 728 476 Zloty. Diese Feststellung wurde am 31. März 1929 gemacht. Im Geschäftsjahr 1928-29 wurden insgesamt 21 628 532 Zloty eingezahlt und 18 362 639 ausgezahlt. Am 31. März d. Js. war ein Bestand von 11 944 368 Zloty vorhanden. Bis zum 1. Juni wurden weitere 4 424 098 Zloty zur Auszahlung gebracht, so daß sich am 1. Juni 13 413 633 Zloty Spareinlagen in der Stadtsparkasse befanden.

Infolge des großen Zustroms von Kapitalien konnte die Stadtsparkasse auch größere Kredite gewähren und zwar für Bau-, Handels- und Geschäftszwecke. Im Jahre 1929 wurden wieder bereits 5 048 937 Zloty verschiedenen Institutionen, Geschäftsleuten usw. vorgeschossen. In diesem Jahre erreichte die Gewährung von Krediten schon eine Höhe von 8 870 110 Zloty. An Rückzahlungen kamen 7 666 467 Zloty ein, so daß beim diesjährigen Abschluß immer noch 6 252 482 Zloty ausgeliehen waren. Nach einem kleinen Stillstand der Einzahlungen im Monat Mai, nahmen in den letzten Wochen die Einzahlungen ständig zu.

Errichtung einer Auskunftsstelle. Der Magistrat hat für Hausbesitzer die Interesse an den verbilligten Baukrediten haben, im Rathaus, 3. Stock, Zimmer 126, eine Informationsstelle eingerichtet. Daselbst wird in Bauangelegenheiten interessierten Personen Rat und Auskunft erteilt. Von besonderem Interesse werden für sie auch Auskünfte über die Art und Weise sein, wie man billige Kredite von der Bank Gospodarstwa Krajowego in Kattowitz, durch die Wojewodschaft und durch die Kreiskassen erhalten kann.

Unentgeltliche abgabe von Kohle. Wie auf allen Schachtanlagen, haben sich die Haldenbestände auf dem Westfeld der Königsgrube derart vergrößert, daß eine weitere Aufschüttung nicht mehr möglich wurde. Durch den großen Druck und die Gegengüsse in der letzten Zeit, gerieten die Kohlen im Innern in Brand und bildeten für den Grubenhof, sowie für die Schachtanlage eine Gefahr. Da Absatzschwierigkeiten immer noch bestehen und eine Verladung derartiger Kohle nicht erfolgen kann, so überließ die Verwaltung die brennenden Kohlen der Bürgerschaft. Insbesondere finden frühere eigene Arbeiter, Witwen und Ortsarme Berücksichtigung. Noch wenige Tage, und die brennenden Halden werden verschwunden sein.

Siemianowitz

Wenn's nicht mehr geht, so eile zu Johova!

Die hundsmiserablen Wirtschaftsverhältnisse haben uns allmählich amerikanisiert. Wir satteln um, bei jeder Gelegenheit, erstens, um nicht auf die Hungergroschen der Unterstützung angewiesen zu sein und zweitens, diejenigen, welche um die Rechte des Proletariats nicht kämpfen wollen, deshalb, weil ihnen der Glaube an eine bessere Zukunft fehlt. Denn immer wieder wurde es verstanden, die Arbeitslosen um die Fichte zu führen und für spätere bessere Zeiten zu vertrösten, was jedoch von der „Trösterseite" nie eintreten wird.

So reist heut der abgesägte Ingenieur mit prima Lodzer Tuchwaren, der Polizist a. D. pflastert Straßen und der Bergmann, einst ein Beruf, auf welchen so mancher stolz war, arbeitet mit Schaufel und Hacke als braver Erdarbeiter oder klopft Steine auf der Straße, ganz genau so, wie es in dem bekannten Sprichwort heißt. Aber, Arbeit schändet bekanntlich nicht und wohl dem, der sich über falsche Ehrbegriffe hinwegsetzt und zugreift, um nicht ganz der Verzweiflung zu verfallen.

Allerdings spricht in vielen Fällen bei der Umstellung sehr wesentlich das Alter mit. Alte Leute können einfach nicht mehr umsatteln und haben ein trauriges hartes Los zu erwarten. Sie folgen auch keinem Zwange. Zu diesen gehört auch der 53jährige Schlafhausmeister B. von Richterschächte, welcher nach Auflösung des Schlafhauses in verschiedenen Arbeitsstellen herumgeschoben wurde, bis er infolge Herzschwäche und Rheumatismus zusammengebrochen ist und arbeitsunfähig wurde. Weil er aber ein "Orgol" zu sein scheint, will der Direktor von ihm nichts mehr wissen. Der Betriebsführer weist ihm nun eine Arbeit als Holzhänger an. Diese Arbeit kann er aber infolge seiner Unfähigkeit nicht mehr verrichten und er wird einfach abhauen müssen. Ob er den guten Rat des Betriebsführers, sich aufzuhängen, befolgen wird, ist allerdings fraglich. Dies ist nur ein harmloser Fall der unendlichen vielen Schikanen gegen die Arbeitnehmer, welche das heutige System zeitigt.
R. B.

Schwerer Verkehrsunfall. Auf der ulica Sienkiewicza stürzte von einem doppelspännigen Plateauwagen der 28jährige Robert Pyrek ab. Durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster erlitt P. erhebliche Verletzungen. Es erfolgte seine Ueberführung in das Hüttenspital. x.

Betriebspech. Nachdem der Lehrhäuer Dziuba J. nach vierwöchentlichem Aufenthalt im Knappschaftslazarett wieder die erste Schicht verfuhr, verunglückte er auf Ficinusschaft wiederum beim Aufstellen eines Streckenstempels. Herabfallendes Gestein verletzte ihn an Kopf und Beinen. D. mußte wieder ins Knappschaftslazarett geschafft werden.

Uebernahme des neuen Feuerlöschdepots. Am Sonnabend fand in Gegenwart der Gemeindevertreter, des stellvertretenden Bürgermeisters, des bauausführenden Baurats Heidrich und des Feuerwehrvorstandes die Abnahme des neuerbauten Feuerlöschdepots auf der Blücherstraße statt. Nach der Besichtigung und einer kurzen Ansprache überreichte Bankdirektor Dreysa dem 1. Brandmeister Stasch die Schlüssel des Gebäudes. Die südliche Seite des Gebäudes umfaßt 8 Dienstwohnungen mit 1 bis 3 Zimmern und sämtlichen Beigelaß, Kammern, Böden und Treppenhaus. Das Parterre in einer Länge von 37 Metern und 13 Metern Breite, enthält 9 Garagen zur Aufnahme der Spritzen und Sprengwagen. Sämtliche Räume enthalten Zentralheizung. Im Obergeschoß befindet sich ein Lehrsaal, die Büroräume und die Wachstube. Der Uebungsturm hat eine Höhe von 22,6 Meter. Die Fläche des Uebungsplatzes umfaßt 1000 qm. Das Gebäude nimmt einen Flächeninhalt von 520 qm ein. Die Einweihung soll im August vorgenommen werden.

Wieviel Pflasterarbeiten wurden vorgenommen. Es wurden termakisiert: die Hohenzollernstraße mit 600 Meter, die Poststraße 130 Meter, die ul. Wilsona mit 160 Meter. Gepflastert wurden die ul. Krasinskiego 300 Meter, Beuthenerstraße 600 Meter, Pulawskiego 140 Meter, Sobieskiego 330 Meter und Kilinskiego 200 Meter. Zusammen sind 2260 Meter Pflasterungen ausgeführt worden für einen Gesamtbetrag von 650 000 Zloty. Die Arbeiten gehen dem Ende entgegen.

Bittkow. (Arbeiter für Erdarbeiten.) Die Stickstoffwerke haben 30 Arbeiter für die Ausführung von Erdarbeiten aus der Gemeinde Byttkow angefordert.

Myslowitz

Sitzung der Myslowitzer Stadtverordneten. Am kommenden Donnerstag, den 31. d. Mts., findet nachm. 5 Uhr, im Rathaus zu Myslowitz eine Sitzung der Myslowitzer Stadtverordneten statt. Die Tagesordnung sieht 6 Punkte vor, darunter: Bewilligung eines Zusatzkredits für arme Erstkommunikanten, Bewilligung einer Subvention für den Verein des Gefangenenschutzes in Kattowitz, Bestätigung der Bilanz der kommunalen Sparkasse in Myslowitz für das Jahr 1929 usw. —h

---

Schwientochlowitz u. Umgebung

Scharley. (Tod durch Fleischvergiftung.) In ihrer Wohnung wurde die 50jährige Frau Sofie Zawada tot aufgefunden. Nach dem ärztlichen Gutachten liegt Fleischvergiftung vor. Wie es weiter heißt, soll die Frau bei einem Fleischer Leber gekauft haben, welche sie 3 Tage aufbewahrte und dann aß. Die Tote ist in die Leichenhalle des Spitals geschafft worden. x.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Wieder ein neuer Gaunerstreich.) Gerissene Betrüger sind um neue Tricks nie verlegen. Sie finden immer wieder irgend etwas, womit sie den lieben Mitmenschen ordentlich „einseifen" können. In Nikolai fand sich solch' ein Haderlump ein, welcher angab, für die dortige, Plessische Knappschaftskasse 1 Liter Maggi, sowie 500 Bouillonwürfel einzukaufen. Er trat so sicher auf, daß der Kaufmann dem Verlangen des Käufers prompt nachkam und sogar einen Lehrling beauftragte, die Ware abzutragen. Kurz vor dem Krankenhaus nahm der Gauner dem Lehrling die Ware ab und trug dem Kaufmann auf, die Rechnung am Nachmittag bei der Verwaltung des Krankenhauses vorzulegen. Der Kaufmann handelte so, wie ihm aufgetragen wurde. Leider mußte er die Feststellung machen, daß er von einem ganz raffinierten Gauner mächtig übers Ohr gehauen worden ist, da bei der Verwaltung des Krankenhauses nichts von einer derartigen Auftragserteilung bekannt ist. Vor diesem Gauner wird gewarnt! x.

Zadrosc. (Brandschaden.) Auf dem Anwesen des Karl Melka brach aus bisher unbekannten Gründen Feuer aus, welches durch die Orzegower und Gardawitzer Feuerwehr noch früh genug gelöscht werden konnte, so daß das Feuer nur einen Schaden von 2500 Zloty verursacht hatte.

Slupna. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf dem Wege nach Brzenskowitz. Dort wurde von einem Personenauto der 23 jjährige Erich Dubiel angefahren und sehr schwer vrletzt. Dubiel wurde nach dem städtischen Spital in Myslowitz geschafft, doch schon auf dem Transport verstarb der Verunglückte infolge seiner schweren Verletzungen. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht fest. y.

Tarnowitz und Umgebung

Aus der Einwohnerbewegung des Kreises. Nach der letzten statistischen Nachweisung zählte der Kreis am 1. Juni 63 674 Einwohner, und zwar 30 955 männliche und 32 719 weibliche Personen. Verzogen sind insgesamt 256 und geboren 192 Personen. Der Zugang beträgt 446 Personen, dem gegenüber ein Abgang von 373 Personen zu verzeichnen ist, und zwar sind 73 Personen gestorben und 300 verzogen. Am Ende des Monats Juni betrug die Einwohnerzahl somit 63 747 Personen, und zwar 30 985 männliche und 32 762 weibliche Personen. Der Kreis Tarnowitz hat somit etwa 2000 weibliche Personen mehr als männliche. Eine besondere Statistik behandelt die Geburten und Todesfälle im letzten Vierteljahr. Der Kreis setzt sich aus 13 Standesamtsbezirken zusammen, in denen im zweiten Vierteljahr 135 Trauungen stattfanden. Als geboren wurden 558 und als verstorben 228 Personen gemeldet. Die stärkste Bewegung war in der größten Gemeinde Radzionkau mit 37 Trauungen, 156 Geburten und 70 Todesfällen zu verzeichnen. Hinter diesen Zahlen bleibt sogar die Kreisstadt Tarnowitz weit zurück.

Naklo. (Aus der Parteibewegung.) Vergangenen Sonntag fand hier eine gutbesuchte Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Genosse Bednarczyk eröffnete dieselbe und übergab dem erschienenen Referenten, Genossen Raiwa das Wort, welcher die gegenwärtige Krise behandelte. Auf den schlesischen Sejm hinweisend, erklärte der Referent, daß er in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht den Wünschen der Arbeiterklasse entspricht. Trotz einer bürgerlichen Mehrheit ist er dem gegenwärtigen Regierungssystem unangenehm und wurde deshalb vertagt. Dies bedeutet ein Angriff auf die Demokratie, auf das Volksrecht. Wir Sozialisten, als Arbeiterpartei, sind die einzig richtigen Vertreter und Verteidiger der Demokratie; schon jahrelang vor dem Kriege kämpften die Sozialisten um die Demokratie und schmachteten in Gefängnissen dafür. Um die Rechte der Demokratie zu besitzen und zu erweitern, müssen alle Arbeiter sich dieser Arbeitspartei anschließen. In seinen weiteren Ausführungen sprach Genosse Raiwa über die Organisation der Arbeiterfrauen in der Sozialdemokratie und die Bedeutung des „Volkswille". Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Da sich zur Diskussion niemand meldete, wurde zur weiteren Erledigung der Tagesordnung geschritten. Verschiedene Anfragen, an den Referenten gestellt, wurden zufriedenstellend beantwortet. Genosse Judas forderte die Anwesenden auf, sich weiter zu organisieren, um bei den nächsten Wahlen mehr Stimmen aufzubringen. Nach Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder, schloß der Vorsitzende die gutbesuchte Versammlung.

Naklo. (Selbstmordversuch.) Am Freitag wurde im Schuppen des Anton Hajduk der 22jährige Robert Suskon mit durchschossener Schläfe aufgefunden. Der am Ort erschienene Arzt versah den noch am Leben befindenden Freitodler mit dem nötigen Verband und ließ ihn nach der elterlichen Wohnung schaffen. Das Motiv zu dieser Tat konnte bisher nicht festgestellt werden.

Ostrow. (Feuer.) Hier brannte das Wohnhaus des Johann Drozdzik, welches aus unbekannter Ursache Feuer fing, nieder. Außerdem ist ein Schuppen, eine dazu gehörige, wie auch eine Nachbarsscheune vollständig vernichtet worden. Hierbei erlitt Drozdziok, der verschiedene Gegenstände retten wollte, schwere Verletzungen, so daß er ins Spital geschafft werden mußte. Der entstandene Schaden beträgt 25 000 Zloty.

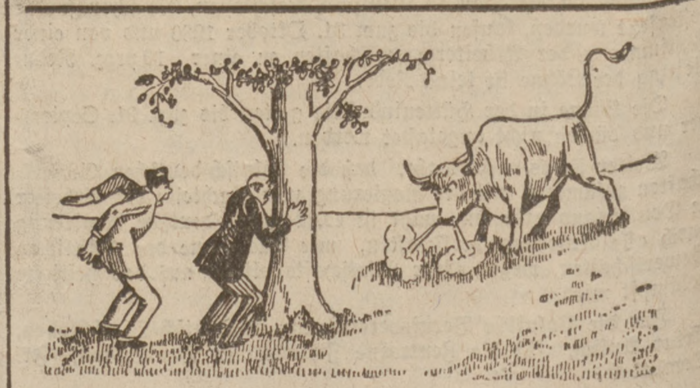
Rybnik und Umgebung

Loslau. (Der Tod im Heu.) 300 Meter von der Jastrzember Chaussee entfernt wurde im Heu auf einer Wiese der 22jährige Anton Macionczyk mit durchschossener Brust tot aufgefunden. Bei der Leiche lag außer dem Revolver auch ein Brief, aus dem zu ersehen war, daß dieser junge Mensch die Tat aus Liebesgram begangen hat.

Deutsch-Oberschlesien

Furchtbare Bluttat in Gleiwitz.

Am Montag vormittag gegen 8,15 Uhr erschoß der 23 Jahre alte Arbeitslose Max Lesig in Gleiwitz-Petersdorf, Johannisstraße 15, seine Mutter, seine Braut und sein uneheliches Kind. Darauf brachte er sich selbst lebensgefährliche Verletzungen bei.



„Um Gotteswillen, Herr Löwenherz — wissen Sie, wie man einen Stier behandelt?"
„Ich weiß nur, daß man ihn bei den Hörnern packen soll."
(Judge)

Pierre Dupont

Zum 60. Todestage des französischen Arbeiterdichters

> Das große Geheimnis Duponts liegt in seiner Liebe zur Tugend und zur Menschheit und in einem unbestimmten Etwas, das seine Dichtung unaufhörlich ausströmt, und das ich unendliche Neigung zur Republik nennen möchte.
> Baudelaire.

Ein Dichter bescheidenen Maßes, der zu Lebzeiten gewissermaßen im Hinterhause der Literatur wohnte, pflegt gemeiniglich zwei Menschenalter nach seinem Abscheiden gründlich tot zu sein. Nicht so Pierre Dupont, der am 29. Juli 1870 starb. Nicht nur ist er in seiner Heimatstadt Lyon sehr lebendig, wo eine Straße seinen Namen trägt, seine Büste im Grün einer öffentlichen Anlage steht, eine Pierre-Dupont-Gesellschaft wirkt und der Bürgermeister Edouard Herriot, Schriftsteller feinsten literarischen Geschmacks, unablässig für den Poeten wirbt; nicht nur finden sich in jedem französischen Schullesebuch zwei seiner Gedichte, „Die Tannen" und „Die Ochsen", sondern auch darüber hinaus ist und bleibt er volkstümlich. In Paris etwa greift man auf der Straße ein Flugblatt mit Chansons auf, und sieht: neben gereimten Tagesschlagern wie „Der Landru von Marseille" und „Die Affäre Glozel" enthält es Verse von Pierre Dupont!

Diese seine Beliebtheit rührt nicht zuletzt daher, daß Dupont der bekannteste und genannteste Arbeiterdichter seiner Zeit war, bekannt und genannt nicht nur in Frankreich, denn Adolf Strodtmann, der erste Biograph Heinrich Heines, hat eine ganze Reihe seiner Poesien deutsch nachgedichtet, von denen in unseren Tagen Franz Diederich die besten mit Recht in seine sozialistische Anthologie „Von unten auf" übernommen hat. Am 23. April 1821 als Sohn eines Sporenmachers geboren, versuchte sich der junge Dupont nach kurzem Aufenthalt im niederen Priesterseminar als Lehrling in einer Spinnerei, als Schreiber bei einem Notar, als Angestellter einer Bank, bis die Stimmen in seiner Brust, die ihn zum Dichtertum aufriefen, übermächtig wurden und ihn, ungewisser Zukunft entgegen, nach Paris trieben. Was er an Poesien zuerst veröffentlichte, atmet den Geruch der Ackerscholle, und das Gedicht, das über Nacht seine Stirn mit dem vollen Erfolg krönte, „Die Ochsen", was so ganz aus dem Herzen des bäuerlichen Frankreich empfunden:

Zwei Ochsen, weiß mit braunen Flecken,
Hab' ich im Stall, ein prächtig' Paar!
Von Ahorn ist der Pflug, der Stecken
Ein Stechpalmzweig, der Runde bar.

Aber trug Dupont diese bukolische Neigung für Ackerbau und Viehzucht von seinen Vorfahren mütterlicherseits im Blute, die alle hinterm Pfluge gegangen waren, so empfing sein empfindsames Gemüt bleibenderen Eindruck von Lyon, das damals die erste Fabrik-, die erste Arbeiterstadt Frankreichs war. Der Knabe weilte zwar bei einem Dorfpfarrer, der sich nach dem frühen Tode der Mutter seiner angenommen hatte, auf dem Lande, als im November 1831 die Arbeiter des Lyoner Weberviertels Croix Rousse in geballten Massen niederstiegen, unter schwarzen Fahnen mit der Inschrift: Arbeitend leben oder kämpfend sterben!", und nach siegreicher Straßenschlacht gegen die Nationalgarde sich in den Besitz der Stadt setzten, aber ein Nachhall dieses gewaltigen Ereignisses mußte auch durch seine Seele zittern, als er bald danach in seiner Vaterstadt das bittere Brot der Armut brach. Ueber ein Kurzes schwenkte denn auch seine Muse, die bislang in Holzschuhen die Schafe gehütet und sich im Bache gespiegelt hatte, jenes schwarze Fahnentuch von Croix Rousse, und durch seine Strophen hallte der Marschtritt der proletarischen Hungerbataillone. Wie eine leichte Vorhut kommender schwerer Kämpfe zeigte sich damals eine ganze Schar von Arbeitern, die im Liede den sozialen Groll, die soziale Sehnsucht ihrer Klasse verströmen ließen, aber unter den Leroy, Poncy, Magu, Lebreton, Voncard, Lapointe, Jolly und Guerin war Dupont der wortgewaltigste. Schon wegen ihrer Sangbarkeit machten in den vierziger Jahren seine politisch-sozialen Chanson ihren Flug, wie das „Lied der Arbeiter", das machtvoll anhebt:

Kaum kräht der Hahn das erstemal,
So brennt schon unsere Lampe wieder,
Und neu beginnt die alte Qual,
Und dröhnend fällt der Hammer nieder.
Für ewig ungewissen Lohn
Mühn wir uns ratlos ab auf Erden.
Die Not vielleicht kommt morgen schon:
Wie soll es erst im Alter werden?

Jede Strophe klang in den Kehrreim aus:

Liebt euch einander treu und heiß
Und lasset — ob die Schwerter blinken,
Ob uns des Friedens Palmen winken —
Im Kreis, im Kreis
Uns auf die Welterlösung trinken!

In einer Zeit, da der aufgestachelte Chauvinismus über den Rhein hinüber und herüber Schimpf- und Drohworte wechselte, stimmte Dupont, großer Antimilitarist, seine Leier der Völkerverbrüderung und dem Weltfrieden:

Ein Volk wird fürder sein auf Erden,
Ein Banner für die Völkerschar!

Ein Jahr danach gaukelte ihm die Februarrevolution von 1848 die Erfüllung aller messianischen Hoffnungen der Enterbten und Unterdrückten vor; kein begeisterterer Sänger der jungen Republik als Dupont:

Wir sahen sie: hochgemut
Und mit den Füßen im Blut
Hinschreitend über die Barrikaden
Im Geknatter der Füsilladen.
Wir sahen sie unter des Sieges Fahnen,
Abwischend das Blut von der Pike,
Und hörten sie uns an die Pflicht gemahnen,
In der Hand den Oelzweig der Antike.

Aber schon im Juni mähte Cavaignacs Kartätschenfeuer in den Straßen von Paris die Arbeiter nieder, und Dupont schrieb an einem grauen Tage, da er nichts hatte, um den Hunger seines geliebten Weibes zu stillen, das „Lied vom Brot", bestimmt, schon durch seinen drohenden Kehrreim zur „Marseillaise des Hungers" zu werden:

Man hält nicht von den Marmorstufen
Das Volk zurück in seiner Not!
Denn die Natur gebeut, zu rufen:
Brot tut uns not! Wir fordern Brot!

Je weiter sich die Entwicklung von den Idealen entfernte, die auf den Februarbarrikaden erblüht waren, desto trotziger schwang der Dichter seine Fahne, desto zuversichtlicher glaubte er an die Zukunft seiner Klasse:

Des Elends Ende winkt,
Ihr, die ihr Schwarzbrot eßt und Wasser trinkt!

Statt dessen kam der Staatsstreich des 2. Dezember 1851, und mit dem Vermerk „Exaltierter Demagoge, Gefährlich" stand auch „Pierre Dupont, Chansonnier" auf der langen Liste der Verdächtigen; er wurde aufgestöbert, verhaftet und von einer der berüchtigten „Gemischten Kommissionen" zu sieben Jahren Deportation nach Algier verurteilt. Zwar erlangte er vor der Verschickung, hauptsächlich auf Fürsprache der kunstsinnigen Prinzessin Mathilde Bonaparte, seine Begnadigung und kehrte nach Lyon zurück, aber das Kaiserreich hatte ihn zum Schweigen verurteilt, und als der Tod ihn ganz zum Verstummen brachte, stand Dupont noch vor Vollendung seines 50. Lebensjahres.

Nur gelten Begriffe wie Schweigen, Verstummen und Tod für einen Poeten nicht unbedingt: solange noch seine revolutionären Lieder im Herzen der Arbeiterklasse widerhallen, ist Pierre Dupont weder tot noch stumm.

Hermann Wendel.

Hostien, Hexen und Freischützen

Aus den Zauberküchen des dunkelsten Mittelalters

Von Hans Fischer.

> „Wir verordnen, daß in allen Kirchen das Chrisam und die Eucharistie unter gutem Verschluß aufbewahrt werden, damit keine frevlerische Hand an sie rühren und schaudererregende, ruchlose Dinge damit tun kann".
> (Erlaß des päpstlichen Konzils 1215.)

Als Karl der Große vor mehr als tausend Jahren in Deutschland das „jüdische Christentum" einführte, ohne zu bedenken, wie sehr er sich dadurch einmal bei seinem Kollegen Ludendorff schaden werde, hat er nicht nur den Sozialismus, den Foxtrott und den Weltkrieg verschuldet, sondern auch den Teufel an die Wand gemalt. Denn ohne einen richtigen, mächtigen Teufel konnten sich die alten Deutschen den lieben Gott nicht vorstellen, ja viele Jahrhunderte hindurch war der Glaube an den Teufel und seine Künste im Volke viel lebendiger als der Gottesglaube. Von der Heidenzeit her waren die Leute noch an die geheimnisvollen, wirksamen Zauber ihrer Götter und Dämonen gewöhnt und sie konnten sich die Mysterien des Christentums auch nicht anders denn als mächtige Zaubermittel denken. Wer mit dem Teufel im Bunde stand, dem waren Macht und Gold und Liebe sicher, alles Dinge, die den primitiven sachlichen Menschen von damals begreiflicher schienen als eine nebelhaft ferne Seligkeit.

Besonders aber war es die Hostie, die von Anfang an als wundertätiges Zaubermittel galt und benützt wurde. Historien und Gerichtsprotokolle aus dieser Zeit sind voll von Berichten über phantastische und unvorstellbare Schändungen von Hostien, die alle den Zweck verfolgten, dem Teufel ein Opfer zu bringen und sich dadurch seiner Hilfe zu versichern. Jahrhundertelang hat die Kirche mit Hilfe ihrer Inquisitionsgerichte unzählige Frauen als Hexen und Hostienschänderinnen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Dabei war der Hexenglaube bei den Päpsten und Kirchenfürsten genau so fest verankert wie im gemeinen Volk. In allen Protokollen und päpstlichen Erlässen dieser Zeit gilt es als feststehend, daß es richtige Hexen gibt, die sich durch Beleidigung der Hostie dem Teufel verschreiben und dafür von ihm auf den Hexensabbat mitgenommen werden, von ihm aber auch alle andern Wünsche dieser Erde erfüllt bekommen. Nicht ein einziges mal wurde der Versuch gemacht, den Hexenglauben als Aberglauben hinzustellen.

Liebestränke aus gestohlenen Hostien.

Auf mannigfache Weise verstanden es die Frauen, sich in den Besitz der „zauberkräftigen" Hostien zu setzen. Es gab Priester, die bereit waren, geweihte Hostien für Zauberzwecke zu verkaufen. Dieser Mißbrauch nahm schließlich solchen Umfang an, daß die inspizierenden Bischöfe angewiesen wurden, zu untersuchen, ob die Pfarrer Hostien an „Juden oder gottlose Hexen" verkauft hätten. In den meisten Fällen aber behielten die Frauen einfach nach der Kommunion die Hostie im Munde und verwendeten sie dann später zu ihren Hexereien. In einer Zisterzienserchronik wird berichtet, eine alte Frau sei in der Osterzeit täglich bis zu zehnmal zur Kommunion gegangen, um sich recht viele Hostien zu Zauberzwecken zu verschaffen. In allererster Linie wurden diese Hostien zur Herstellung von „Liebestränken" verwendet. Man schrieb unflätige Worte darauf und ließ von leichtfertigen Priestern, die sich für Geld immer fanden, einige Messen darüber lesen. Dann wurden die Hostien zu Pulver zerrieben und in Wein gemischt. Jeder Mann, der von diesem Weine trank, mußte rettungslos zu der Spenderin in Liebe entbrennen...

Aber man konnte so mit Hilfe des Teufels nicht nur die Liebe entfachen, sondern auch somit nach Belieben Wunder tun. Im Jahre 1464 hatten die Einwohner der italienischen Stadt Sessa, die von neapolitanischen Truppen belagert wurde, unter furchtbarem Wassermangel zu leiden. Schließlich entschlossen sie sich, mit Hilfe des Teufels „Wetterl zu machen". Sie führten einen Esel vor die Kirchentür, gaben ihm eine geweihte Hostie ins Maul und begruben ihn lebendig. Durch dieses Opfer sollte der Teufel veranlaßt werden, den ersehnten Regen zu senden.

Eine andre Schandtat berichtet der Abt des französischen Zisterzienserklosters, Cercaneaux, aus dem Jahre 1323. Dort fütterten die Leute einen Kater mit Hostien, die mit Krötenhauch „vergiftet" worden waren. Dann wurde das Tier in eine Kiste getan und lebendig vergraben. Nach neun Tagen nahm man es wieder aus der Erde und zog ihm das Fell ab. Jeder, der einen Streifen dieses Felles besaß, galt als Freund des Teufels, und nichts konnte ihm fehlschlagen, jeder Wunsch wurde erfüllt.

Die wirkliche Freischützsage.

Hierher gehört auch die alte Sage von den Jägern, die mit Hilfe des „Bösen" Kugeln gossen, die niemals das Ziel verfehlen konnten. So erst wird es verständlich, wieso das Freischützentum als entsetzliches Verbrechen galt und niemand mit einem solchen Teufelsjäger etwas zu tun haben wollte, ja daß in manchen Gegenden besonders gute Schützen in Verdacht kamen, mit dem Teufel im Bunde zu stehen, und auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, nachdem man ihnen unter furchtbaren Foltern ein falsches Geständnis erpreßt hatte.

Trug sich jemand mit der Absicht, Freischütz zu werden, dann mußte er sich erst einmal eine geweihte Hostie verschaffen. Dann wurde in einer mondlosen Nacht an einem Kreuzweg ein Feuer angemacht und darüber Blei geschmolzen. Die Hostie wurde vermittels eines schwarzen Frauenhaares einer weiblichen Kröte auf den Rücken gebunden und die Kröte lebendig in das siedende Blei geworfen. Kugeln, die aus diesem Blei gegossen waren, mußten nach dem Glauben der Leute ihr Ziel immer treffen.

Schließlich schrieb man widerlichen Zaubertränken, denen Hostien beigemischt sein mußten, auch die Kraft zu, die Leibesfrucht abzutreiben. Zu welch schaudervollen Auswüchsen dieser Glaube führte, berichtet das Protokoll einer Gerichtsverhandlung aus dem Jahre 1459.

„Eine Kröte wurde — ganz wie ein kleines Kind — mit Weihwasser getauft. Dann wurde sie mit Hostien gefüttert, getötet und, zusammen mit den Knochen eines Gehängten, dem Blute kleiner Kinder und Eselshaaren, verbrannt. Der Rückstand wurde zu Pulver verrieben und in Wein gemischt. Dieser Trank sollte dann als Abtreibungsmittel verwendet werden.

Fast ein halbes Jahrtausend lang hat dieser schaurige Aberglaube ganz Europa beherrscht. Viele Tausende haben ihn unter grausamen Folterqualen und auf dem Scheiterhaufen gebüßt. Die Kirche hatte ihren guten Grund, diesen Aberglauben nicht auszurotten, denn er gab ihr stets Gelegenheit, unbequeme Leute einfach des Bundes mit dem Teufel zu bezichtigen und anzuklagen.



Unwetter in Locarno

Im schweizer Kanton Tessin wütete ein Unwetter, das besonders in Locarno schwerste Verheerungen angerichtet hat. Die Straßen glichen in kürzester Zeit reißenden Gießbächen, gegen die man sich durch Sandsackbarrikaden notdürftig zu schützen suchte. Vielfach wurden Haustüren und Fenster durch die mitgerissenen Steinblöcke und Baumstämme eingedrückt und die Erdgeschosse mit Wasser und Schlamm angefüllt.

Eine Reise-Erinnerung

Von Heinz Schäfer.

Der arabische Polizist.

Jerusalem hat recht enge Gassen. In diesen spielt sich, hauptsächlich vormittags, ein sehr reges Leben ab. Die Gassen sind meist so dicht mit Waren behängt, daß es einem schwer fällt, hindurchzukommen.

In einer solchen Gasse standen an einem sonnigen Morgen zwei Araber plaudernd beisammen. Unweit davon hatte ein arabischer Zuckerbäcker seinen Verkaufsstand. In großen Backblechen lagen Kuchen aus Mais, Reis, Fische, Fadennudeln und Gemüse.

Die zwei Araber hatten anscheinend einen kleinen Meinungsaustausch. Erst sprachen sie ruhig aufeinander ein. Dann wurde ihre Unterhaltung lauter und es währte nicht lange, da versetzten sie sich gegenseitig Fausthiebe.

Etwa zehn Meter davon entfernt stand ein arabischer Polizist. Er sah den Streitenden lächelnd zu. Die Araber kamen nun immer näher an die Riesenkuchen des Zuckerbäckers. Der Konditor wollte abwehren, wurde aber beiseite geschoben. Es vergingen nur einige Minuten, da lag einer von den Kämpfenden in dem großen Backblech, wo sich eben noch ein Gemüsekuchen seines delikaten Aussehens erfreute. Der Araber saß in dem Backblech und sah erstaunt nach seinem Gegner.

Schimpfend kam der Zuckerbäcker herbei. Der Araber wurde aus dem Backblech gehoben. Aber wie sah er aus? Mehr als die Hälfte des butterweichen Gemüsekuchens klebte an der Kleidung des Moslems. Ein Bild zum totlachen.

Der Zuckerbäcker forderte nun sein Geld für den Kuchen. Wieder kam es zu Sturmszenen. Endlich hatten sie sich geeinigt. Die Araber bezahlten. Schmunzelnd steckte der Zuckerbäcker die

Silberstücke ein und machte sich daran, die Kuchenreste von der Kleidung des Arabers zu entfernen. Bald lag der Kuchen — nur etwas zerstückelt — wieder zum Verkauf in dem Backblech.

Die Araber wollten nun in eine Seitengasse einbiegen, aber der Polizist, der die Zwischenfälle mit angesehen hatte, versperrte ihnen den Weg.

„Meine Augen haben eben gesehen, wie ihr euch geschlagen habt“, sprach der Polizist mit strenger Amtsmiene. „Warum macht ihr solche Sachen? Ich werde euch dem großen Kadi vorführen, und die Strafe wird nicht ausbleiben.“

„Herr“, erwiderte einer der Araber, „warum willst du uns zu dem gestrengen Kadi schleppen, du siehst doch, daß wir uns die Hände reichen und wieder Freunde sind — sage uns, was müssen wir dir geben, damit du uns nicht zu dem mächtigen Kadi bringst?“

Der Polizist dachte eine Weile nach, dann entgegnete er:

„Das Gesetz verlangt, daß ich einen von euch dem Kadi vorführen muß — lasset euch daher sagen, daß ich dem, der mir das meiste Geld gibt, die Freiheit gebe, den andern aber als Gefangenen mitnehmen muß — das Gesetz will es so“.

Der eine Araber bot nun dem Polizisten zehn Piaster, der andere zwölf und so ging es weiter, bis zwanzig Piaster erreicht waren. Nun zog der, der das meiste Geld bezahlen konnte, ab, während der andere dem Polizisten folgen mußte.

Kaum hatten die beiden einige Gassen passiert, da blieben sie an einer dunklen Ecke stehen. Flüsternd sprachen sie aufeinander ein. Dann glitten einige Silberstücke in die Hand des Polizisten. Nun war auch dieser Araber frei und der Wächter des Gesetzes ging mit strenger Amtsmiene durch andere Gassen...

Schweres Unwetter über Locarno

Locarno. Locarno wurde am Montag von einem sindflutartigen Unwetter heimgesucht, wie es seit 1872 nicht mehr beobachtet worden war. Die Bäche verwandelten sich in wenigen Augenblicken in reißende Ströme, die alles mit sich rissen, was sich ihnen in den Weg stellte. Um Mitternacht führte der Ravognac schwere Baumstämme und große Steinblöcke mit sich, die die in der Nähe des Bahnhofes gelegene Brücke äußerst gefährdeten. In den niedrig gelegenen Stadtteilen drang das Wasser in die Häuser ein. Die große Autostraße, die von Locarno nach Solduno führt, wurde auf mehrere 100 Meter überschwemmt. Die über die Ufer getretenen Flüsse und Bäche haben die ganze Gegend in einem Umkreis von mehreren Quadratkilometern in einen einzigen See verwandelt, aus aus dem die höher gelegenen Häuser wie Inseln hervorragen.

Sportliches

Arbeiter-Olympia.

Die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale rüstet zu ihrem 2. Olympia. Das 1. Olympia fand 1925 in Frankfurt a. M. statt und gestaltete sich zu einem beispiellosen Erfolg für die internationale Verbundenheit der Arbeitersportler.

In den Landesverbänden der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale in Wien und in Mürzzuschlag deuten alle Vorarbeiten darauf hin, daß das 2. Arbeiter-Olympia im Juli 1931 in Wien und die wintersportlichen Olympiakämpfe im Februar 1931 in Mürzzuschlag (Oesterreich) in bezug auf Teilnahme, Organisation und inneren Wert die großartigsten internationalen Arbeitersport-Veranstaltungen werden. Das 2. Arbeiter-Olympia ist nicht nur eine Angelegenheit der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale, sondern eine solche der gesamten internationalen Arbeiterbewegung. Die Mitglieder der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale sind nicht Nur-Sportler, sie betrachten sich als Glieder der gesamten sozialistischen Arbeiterbewegung und werden das besonders durch den geistigen Inhalt ihrer großen Veranstaltungen in Wien und Mürzzuschlag vor aller Welt zum Ausdruck bringen. Die internationalen sozialistischen Arbeiterorganisationen werden die Kundgebungen der sozialistischen Arbetersportler durch die Entsendung von Vertretern würdigen.

Während bei den Olympischen Spielen der bürgerlichen Sportler die Siege der besonders gezüchteten „Sportkanonen“ mit ihren üblichen Begleiterscheinungen der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale im Zeichen brüderlichen Geistes und sind Ausdruck der volkstümlichen Sportbetätigung in den Landesverbänden der SASI. Darin unterscheiden sich Arbeiter-Olympia und bürgerliche Olympische Spiele grundsätzlich



Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,05: Mittagskonzert. 12,30: Stunde für die Kinder. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,35: Aus Warschau. 18: Orchesterkonzert. 19: Vorträge. 20,15: Solistenkonzert. 21: Literarische Stunde. 21,15: Suitenkonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 12,30: Stunde für die Kinder. 18: Unterhaltungskonzert. 19,45: Für die Landwirtschaft. 20,15: Solistenkonzert. 21: Literarische Stunde. 21,15: Suitenkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnach-

richten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 30. Juli. 16.00: Bilder aus Westfalen. 16.30: Russisches Konzert (Schallplatten). 17.30: Jugendstunde. 18.00: Bekämpfung des Ungeziefers. 18.15: Stunde der Musik. 18.40: Aus Gleiwitz: Stunde der Frau: Mütterlichkeit ohne Mutterschaft. 19.00: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend Solistenkonzert. 20.00: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Blick in die Zeit. 20.30: Operettenabend der Schlesischen Philharmonie. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.35: Das letzte Produktionsjahr des Films. 23.00: Kabarett auf Schallplatten. 0.30: Nur für Breslau: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 1.30: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. In unserer Bewegung hat sich die Notwendigkeit einer Theatergruppe erwiesen. Um im Winter schon an die Oeffentlichkeit zu treten, müssen die Vorarbeiten bereits jetzt getan werden. Wir laden daher alle unsere Mitglieder, die Interesse am Theaterspielen haben, zu einer diesbezüglichen Versammlung, am Sonnabend, den 2. August, abends 7 Uhr im Volkshause, ein.

Versammlungskalender

Achtung Kameraden des Bergbauindustrie-Verbandes!

Am Sonntag, den 3. August 1930, nachmittags 1½ Uhr, begeht die Zahlstelle Beuthen ihr Fahnenweihfest, zu welchem sie die Mitglieder des Bezirks Poln.-Oberschlesien mit ihren Angehörigen freundlichst einladet. Die Geschäftsstellenleitung Krol. Huta bittet alle Mitglieder die im Besitz einer Verkehrskarte sind an dieser Veranstaltung zahlreich teilzunehmen. Sammelpunkt der Kameraden aus Ost-Oberschlesien um 1 Uhr mittags im Volkshaus Beuthen am Moltkeplatz.

Die Geschäftsstelle Krol. Huta.

Arbeiter-Sängerbund.

Am Sonnabend, den 2. August 1930, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Zentral-Hotel, Katowice. Von den Vereinen sind anzugeben: die Sängerinnen und Sänger, welche am 31. August nach Lipnik fahren, ebenso sind Programmvorschläge zu machen. Beteiligung am Gartenfest am 3. August in Myslowitz ist dringend erwünscht. **Die Bundesleitung.**

Wochenprogramm der D. S. J. P. Kattowitz für die Zeit vom 28. Juli bis 3. August 1930.

Dienstag: **Vorstandssitzung.**
Mittwoch: Volkstanzabend.
Donnerstag: Unterhaltungsabend.
Sonntag, den 3. August: Fahnenweihe in **Myslowitz.** Treffpunkt Blücherplatz, früh 5½ Uhr.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 29. Juli 1930: Probe.
Mittwoch, den 30. Juli 1930: Spiele auf dem Sportplatz
Donnerstag, den 31. Juli 1930: Probe.
Freitag, den 1. August 1930: Bühnenprobe.
Sonnabend, den 2. August: Falkenabend.
Sonntag, den 3. August 1930: Volksfest in Myslowitz.

Schwientochlowitz. (D. S. A. P. und P. P. S.) Am Dienstag, den 29. Juli, nachmittags 5 Uhr, findet im Pawlaschen Lokal Langestraße eine öffentliche Versammlung statt, zu der alle Genossinnen, Genossen, Freunde und Gewerkschaftler eingeladen werden. Deutsche und polnische Referenten zur Stelle.

Königshütte. (D. M. V.) Am Mittwoch, den 30. Juli, nachm. 5 Uhr, findet im Volkshaus ulica 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Myslowitz. (Auf zum Sommerfest der „Arbeitersänger“!) Am Sonntag, den 3. August, nachmittags 3 Uhr, veranstalten die hiesigen „Arbeitersänger im Garten des Hotels Francuski, ein Sommerfest, welches sehr viel Unterhaltung und Abwechslung, von allem aber gutes Konzert und schönen Gesang bieten wird. Alle Gewerkschaftler, Parteimitglieder und deren Angehörige, Freunde und Sympathiker sind herzlich eingeladen. Eintritt 50 Groschen.

Siemianowitz. (Arbeiterschachverein.) Sonntag, den 3. August, vormittags um 10 Uhr, findet im Lokal H. Duda die diesjährige Generalversammlung statt, zu welcher alle Arbeiterschachler, die dem Klub beitreten möchten, eingeladen sind. Die Tagesordnung umfaßt nachstehende Punkte: Begrüßung und Aufnahme neuer Mitglieder, die üblichen Vorstandsberichte, Annahme des Statuts, Wahl des Vorstandes, Lehrkursus und a. P.

Siemianowitz. (Arbeiterspiel- und Sportverein.) Am Sonnabend, den 2. August, abends um 8 Uhr, findet die fällige Mitgliederversammlung im Vereinslokal statt.

Nikolai. (D. S. A. P., Arbeiterwohlfahrt, freie Gewerkschaften und Kulturvereine.) Zwecks einem Besuch der Bielitzer Genossen, ist am 3. August ein Ausflug nach Bielitz beabsichtigt. Der Ortsverband ersucht alle diejenigen Mitglieder, welche daran teilnehmen wollen, sich unverzüglich in den nächsten Tagen bei dem Vorsitzenden der D. S. A. P. anzumelden, damit die nötigen Vorbereitungen rechtzeitig erledigt werden können.

Nikolai. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt) Am Donnerstag, den 31. Juli nachmittags 6 Uhr findet im Lokal Janotta am Ring, eine Mitgliederversammlung statt, zu der die Genossen und Genossinnen, sowie die Gewerkschaftler freundlichst eingeladen werden. Referent Gen. Kowoll.

Sohrau. (D. S. A. P.) Die Mitgliederversammlung findet am Sonnabend, den 2. August abends 6 Uhr statt. Vollzähliges Erscheinen aller Genossen und Gewerkschaftskollegen erwünscht. Referent Genosse Kowoll.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.